

Was der Mensch zum Leben braucht, das regelte ursprünglich, wie für andere Lebewesen auch, die Natur. Später erschienen ihm dann immer mehr Dinge, die vorher entbehrlich waren, ebenfalls unentbehrlich. Diesen Drang des Menschen, zunehmend Entbehrliches in Unentbehrliches zu verwandeln, erkannte schon der römische Philosoph Seneca, schreibt er doch im 4. Buch seiner "Briefe über Ethik": "Das Notwendige bestimmt der Nutzen, überflüssiges - wie begrenzt du es? In Genüssen daher lassen die Menschen sich versinken, auf die sie, einmal an sie gewöhnt, nicht mehr verzichten können..."

Der sächsische Ministerpräsident, Professor Kurt Biedenkopf meint: "Nach unserer Ansicht sind die Bedürfnisse



THEMEN in diesem FREIDENKER	
IHEU-News	2
Religionsunterricht Kt. ZH	3-5
Debatte: Sterbehilfe	5
Büchertisch	6

(Un)Entbehrlich?

der Menschen unbegrenzt. Die technisch-naturwissenschaftliche Entwicklung befriedigt immer neue Bedürfnisse; immer neue Bedürfnisse werden dadurch hervorgerufen; sie müssen stets aufs neue befriedigt werden. Dem Wachstum des Wissens folgt das Wachstum des Könnens und diesem das Wachstum des 'Haben-Wollens'..." Die letzte Konsequenz aus diesem Sachverhalt zieht Professor Allan Bloom von der University of Chicago in "The Closing of the American Mind": "Because we have come to take the unnecessary to be necessary, we have lost all sense of necessity." (Weil wir uns daran gewöhnt haben, das Unnötige für nötig zu halten, haben wir jeden Sinn für das Notwendige verloren.)

Der Mensch befriedigt also immer mehr Bedürfnisse, die für den Erhalt seiner individuellen Existenz wie für den Erhalt der menschlichen Art entbehrt werden könnten. Das eigentliche Menschsein beginnt für ihn erst jenseits der ihm von der Natur vorgegebenen unabweisbaren Bedürfnisse. Der Lebensgenuss, die Lebensqualität werden – sobald die natürlichen Bedürfnisse befriedigt wurden – zu menschlichen Bedürfnissen, die allmählich den Rang ebenfalls natürlicher Bedürfnisse erhalten und schliesslich den natürlichen Bedürfnissen sogar übergeordnet werden können. Der Besitz für das Leben entbehrlicher Güter wie Reichtum oder Macht werden wichtiger als das eigene Überleben.

Schlimmer noch: Ein Bedürfnis befriedigen, das verschafft dem Menschen ein Lusterlebnis, es nicht befriedigen zu können, bereitet ihm Unlust. Das gilt für seine natürlichen Bedürfnisse wie Essen und Trinken ebenso wie für seine geistigen und materiellen Be-

dürfnisse. Sie alle zielen darauf ab, dem Zustand, in dem sich der Mensch befindet, etwas hinzuzufügen, ihn "zu bereichern". Andernfalls fühlt er sich entsprechend "ärmer".

Damit wird der Teufelskreis deutlich, in den der Mensch gerät: Es gibt für ihn immer mehr Dinge, die ihn "ärmer" machen, wenn er sie entbehren muss. Mit dem ersten Auto, den ersten Computer gab es auf einen Schlag Abermillionen von Menschen ohne Autos und Computers, um die sie sich nun ärmer fühlten.

Unsere Kenntnis des Unnützen ist grösser als unsere Kenntnis des Notwendigen.

Luc de Clapiers

Auf eine weitere Ungereimtheit weist Professor Biedenkopf hin: "Was dabei deutlich wird, ist, dass wir im Begriff stehen, das Verhältnis von Produktion und Bedürfnisbefriedigung auf den Kopf zu stellen. Die Steigerung der Produktion dient nicht mehr primär der Bedürfnisbefriedigung, sondern die Steigerung der Bedürfnisse dient der Aufrechterhaltung der industriellen Produktion."

Natürlich kann man auch den Spieß einfach umdrehen, wie es der Bedürfnislose tut. Statt darunter zu leiden, was er alles entbehren muss, freut er sich darüber, dass es immer mehr Dinge gibt, die er entbehren kann. Aber das ist wohl nicht jedermanns Sache. ZI

aus: Internat. Transportzeitschrift 12/98

Staatliche Gewalt gegen freidenkerisches Redaktionsteam in Andhra Pradesh

Die IHEU, Dachorganisation von über 100 freidenkenden Gruppierungen in 37 Ländern ist besorgt über den Haftbefehl der Polizei von Andhra Pradesh gegen Ramana Murthy, den Herausgeber einer atheistischen Jugendzeitschrift. Am 14. Dezember stürmte die Polizei die Redaktionsräume in Hyderabad, konfiszierte alle Exemplare der Dezember Ausgabe, versiegelte die Büroräumlichkeiten und verhaftete zwei Mitarbeiter. Der Redaktor selbst konnte untertauchen. Die Herausgeber werden angeklagt wegen "Förderung des Unfriedens zwischen religiösen Gruppierungen" und wegen "böser Verletzung der religiösen Gefühle von Muslimen".

Was tatsächlich geschehen ist: Der Herausgeber hat einen Artikel über den Hindu-Reformer Saraswati (1824-1883) abgedruckt, in dem dessen kritische Ansichten über den Islam zitiert werden. Diese stammen aus einem bekannten Werk des Reformers, also aus einem rechtmässig verfügbaren Werk, das in Hunderttausenden von Exemplaren zirkuliert und in öffentlichen Bibliotheken in ganz Indien ausleihbar ist. Die IHEU geht aber davon aus, dass hinter der ganzen Aktion andere Motive stehen. So hat sich der Herausgeber in einer Serie von Artikeln kritisch über einen sogenannten "Gottesmann" geäußert, der offenbar viele Anhänger unter Politikern und Würdenträgern des Landes hat. Andere Artikel haben sich mit "Vaastu", einer Art indischen Feng Shui-Beratung, auseinandergesetzt, die der leichtgläubigen Bevölkerung zu exorbitanten Preisen angedreht wird. Die IHEU fordert umfassende Untersuchung des Falles und bedauert, dass dieser nur der jüngste von zunehmend häufigeren Gesetzesmissbräuchen in Indien darstelle. Vermehrt würden die alten Gesetze gegen religiöse Diffamierung etc. gegen Religionsfreie und Atheisten angewendet, um diese an der Ausübung ihrer Redefreiheit zu hindern. Die IHEU hat eine Expertengruppe zusammengestellt, welche die Verteidigung von Ramana Murthy übernehmen und den Rechtsmissbrauch aufdecken soll. rc
Weitere Infos unter <http://209.15.107.3/alerts>

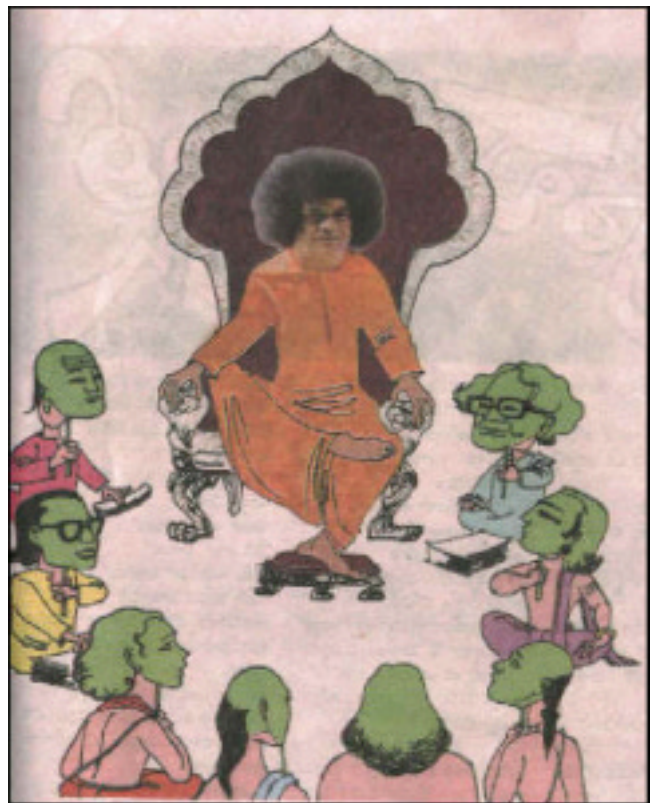
Freidenkerspende 2001

Nach dem schönen Erfolg der ersten beiden Freidenkerspenden (über das Ergebnis 2000 und die Übergabe wird im nächsten FREIDENKER ausführlich berichtet) erwarten die Freien JungdenkerInnen Ihre Vorschläge für Projekte, denen Sie gerne die Freidenkerspende 2001 zukommen lassen würden.



Bitte nennen Sie uns Projekte, die Ihnen im letzten Jahr durch besondere humanitäre Leistungen aufgefallen sind. Senden Sie Ihre Anregungen an:
Daniel Aellig, Im Moser 17, 3704 Krattigen.

Merci!



oben
Karikatur des "Gottesmannes" Sataya Sai Baba

అందరికీ అర్థమవుతున్న చదువు



జాన్ నెల అంటే కొత్త సంరంభం - విద్యార్థులకు స్వార్థ సమయం. కొత్త ఆదేశాలు. కొత్త పాఠాలతో విద్యార్థులకు కొత్త అధ్యయన ముందిలయ్యే నెల. స్వీతంత్వం పాఠ్య కఠిన సంకల్పాలు చాలినా "అందరికీ చదువు" మాత్రం అందరి అర్థమవుతుంది. అందరికీ తోడు అవుతుంది విద్యార్థులను చాలా అందరికీ పేరుకున్న అంతరం చాలా అందరికీ కలిగించే విషయం.

ఇటువంటి ప్రజలకి అందుతుంది అన్న ప్రజలకు విద్యార్థులకి ప్రమాణాలు చాలా అందరికీ కలిగిస్తుంది, ప్రజలు సంస్కృతి చదువు లోకానికి భారీవిధులు.

ఈ లోక చక్కని చదువు, మంచి అలోచన చేయడం ప్రమాణంగా సామాన్యులకి అందుకోలేని భారీవిధులు విజ్ఞానంగా మారుతుంటాయి.

కేవలం ఒక మాత్రానికి లోకం ఉండే అతి సంపన్నుల సంకానమే ఈ మాత్రానికి, భారీవిధులు, అధునాకంపైను చదువును అందుతుంది భారీవిధులు భారీవిధులలోని అన్ని దంగాల్లోనూ అగ్రస్థానాన్ని అక్రమస్థానం చేసే దుర్మతగా అనిపిస్తుంది. అంతరాలు అన్నవివర్తనలలోనే పేరుకుంటుంది. నుండినుండా ఈ సమస్య పన్ను అక్షంక ప్రమాదకరమైన నిర్ణయాలను ఇదే విధంగా ప్రదర్శిస్తుంది. ఒకవేళకి ఈ వైరుధ్యం పరిష్కారాలకు లోకసమాజాలను పని, వేరునే పాఠాలన్న లోకలోకానూ పేరుకుంటున్న ప్రమాణం, అనుభవ, అగ్రస్థాన ఒకవేళకు మన సమాజం మొత్తం నీనే సర్వీసు అధికారాలును చివరాలకి ఇరుండా ఏ సమాజాలూ అక్కర్లేదు.

"అందరికీ అర్థమవుతున్న చదువు" అంటే వీలుకోసం విజ్ఞానంకా సీరియస్‌గా అలోచించి, దిద్దినా అధునాకం స్థానంకొంది తీరుతున్న పరిస్థితి అనుచుండా అన్నవిధులు సజాగా ఉన్నాయి.

- చతురమాంబ

links
Der Herausgeber Ramana Murthy in einer Ausgabe der Zeitschrift Vijaya Viharam

In Zürich soll der heutige, sogenannte "konfessionell-kooperative Religionsunterricht" an der Oberstufe in einigen Jahren durch das neue Fach "Religion und Kultur" abgelöst werden. Nach den Plänen der Bildungsdirektion soll dieses für alle Schüler obligatorisch sein und neben der christlichen Tradition auch Grundlagen anderer Religionen vermitteln. Dazu hat der Bildungsrat des Kantons Zürich im vergangenen August einen Vorschlag in die Vernehmlassung geschickt. Unter dem Namen "Religion und Kultur" soll das Fach auf der Oberstufe den bisherigen konfessionellen Religionsunterricht ablösen, in dem nach wie vor das Christentum im Zentrum steht. Diese Ausrichtung sei für eine zunehmend pluralistisch und multireligiös ausgerichtete Gesellschaft zu eng gefasst; es sei an der Zeit, andere Religionen und Weltanschauungen gleichwertig in den Unterricht einfließen zu lassen.

Obligatorium als vorrangiges Ziel?

Ziel des Vorschlages ist es aber offenbar nicht, den Vorrang der christlichen Religion zu bestreiten. Vielmehr geht es darum, die bisherige Möglichkeit der Eltern, ihr Kind vom Religionsunterricht abzumelden, aufzuheben. Da aber ein staatlich erzwungener Besuch des religiösen Unterrichts der verfassungsmässig garantierten Religionsfreiheit und einem entsprechenden Passus der Europäischen Menschenrechtskonvention widersprechen würde, soll keine religiöse Unterweisung, sondern ausschliesslich Religionskunde im Sinne einer Weitergabe von kultur- und religionsgeschichtlichem Wissen betrieben und der Unterricht wie jedes andere Schulfach behandelt werden. Wie den Medien zu entnehmen war, hat die Bildungsdirektion zum Thema Obligatorium ein Rechtsgutachten bei Professor Tobias Jaag von der Universität Zürich in Auftrag gegeben, dessen Ergebnisse aber unter Verschluss gehalten werden.

Warum wird hier nicht mit offenen Karten gespielt?

Welche Lehrkräfte?

Unter welchem (Deck-)Namen auch immer das Thema Religion in den

Lehrplan einfließt, entscheidend ist, wie die Lehrpersonen den Stoff vermitteln. Dass in Zukunft die Unterrichtstätigkeit nicht von kirchlichem Personal abgedeckt werden darf, ist für die FVS klar. Regine Fretz, Leiterin der Abteilung Unterrichtsfragen auf dem kantonalen Volksschulamt geht davon aus, dass "Religion und Kultur" längerfristig nur noch durch

der Teil" im Unterricht erhalten bleibe. Er hält die geplanten Anpassungen für sinnvoll, sofern das Obligatorium tatsächlich bei allen Schülern durchgesetzt werde. Dies bedinge, dass sich auch Angehörige anderer Religionsgemeinschaften (und FreidenkerInnen?) mit dem Fach identifizieren könnten.

Der Präsident der Islamischen Ge-

Neuorientierung des Religionsunterrichtes an der Oberstufe im Kanton Zürich

Der Bildungsrat des Kt. ZH beabsichtigt, den bisherigen Religionsunterricht in Richtung eines Faches "Religion und Kultur" weiterzuentwickeln. Es bietet sich hier für uns Freidenker eine sehr gute Möglichkeit, unsere Ideen in einem Vernehmlassungsverfahren einzubringen.

Die Sektionen Zürich und Winterthur werden eine



Arbeitstagung Samstag, 17. März 2001



durchführen an welcher unsere Stellungnahme formuliert werden soll. Die Teilnahme bedingt die vorherige Einarbeitung in die Thematik anhand der von der Bildungsdirektion zur Verfügung gestellten Unterlagen.

Anmeldung und Anforderung dieser Unterlagen bei
J. L. Caspar, 8545 Rickenbach, Tel. 052 337 22 66

Oberstufenlehrkräfte erteilt und an der zukünftigen Pädagogischen Hochschule ein entsprechendes Wahlfach eingerichtet werden soll. Ob sich bis zum frühestens auf 2005 geplanten Start genügend Lehrkräfte für das Fach finden lassen, bleibt allerdings ebenso offen wie die Frage, wie konsequent sich die offiziell angestrebte Objektivierung des zu vermittelnden Stoffs verwirklichen lässt. Als erster Schritt in diese Richtung wird das kürzlich im Zürcher Lehrmittelverlag erschienene neue Lehrmittel für den Religionsunterricht an der Oberstufe bezeichnet. Dessen Inhalt und Aufbau entspricht laut Fretz bereits weitgehend der geplanten Stossrichtung des neuen Faches (siehe Kasten S. 4).

Landeskirchen haben Nase vorn

Die beiden Landeskirchen waren von Anfang an in die Vorarbeit einbezogen. Für Ruedi Reich, Präsident des Evangelisch-Reformierten Kirchenrats ist entscheidend, dass die "religiös geprägte Kultur als menschenbildenden

meinschaft Zürich, Ismail Amin hat generell nichts gegen das Vermitteln von Kenntnissen anderer Religionen an der Schule einzuwenden, solange der Stoff von einer neutralen Fachperson vermittelt werde, "keinen Einfluss auf die Kinder" ausübe und diese nicht "verwirre".

FVS-Arbeitstagung zum Thema

Die FVS wird sich an einer internen Tagung Mitte März kritisch mit der Vernehmlassung auseinandersetzen. Interessierte aus allen Sektionen sind eingeladen, sich an der Diskussion zu beteiligen (siehe Inserat).

In der Vorbereitung dürfte es lohnenswert sein, einen Blick in das schon erwähnte neue Lehrmittel zu werfen, das in einer längst geplanten Folge erschienen ist und deshalb genauestens daraufhin zu prüfen ist, ob wirklich eine neutrale Sichte der Problematik zu Grunde liegt, ob also auch eine agnostische oder atheistische Weltanschauung darin Platz findet. Ein erster Blick auf die Inhaltsangabe lässt nämlich erhebliche Zweifel dar-

Forts. S. 4

Menschen leben in Religionen und Kulturen

Das neue Lehrmittel für die Biblische Geschichte bzw. den Religionsunterricht an der Oberstufe des Kantons Zürich.

Nach "Gott hat viele Gesichter" (Unterstufe) und "Gott hat viele Namen" (Mittelstufe) ist von Peter Moll das neue Lehrmittel "Menschen leben in Religionen und Kulturen" für die Oberstufe im Lehrmittelverlag des Kantons Zürich erschienen.

Das neue 3-bändige Lehrwerk für die Sekundarstufe 1 nimmt die Situation der Schule in einem zunehmend interethnischen, interkulturellen und interreligiösen Kontext auf und eröffnet Möglichkeiten des interreligiösen Lernens und Kommunizierens. - Erlebnisphänomene im Leben von Jugendlichen werden auf der Ebene der Sinn- deutung befragt, um dort Erfahrungen und Gedanken auszutauschen und Red und Antwort zu stehen.

Menschen leben mit Fragen

Hier werden Grundfragen erfahrungsorientiert und problemnah aufgenommen, immer offen für religiöse Sinn- deutung. Eine Fülle von Materialien wie Fotos, Bilder, Hörbilder, Musik- beispiele, Lieder, Texte, dokumentari- sche Reportagen und Erzählungen sind in thematischen Bereichen erschlos- sen: Fragen der Identität, Fragen nach Sterben und Tod sowie Behinderung



und Schuld. Das Schülerbuch präsentiert diese Fragen in fünf Kapiteln:

- ✓ Woher komme ich? Wer bin ich?
- ✓ Wo sind meine Grenzen?
- ✓ Wie kann ich mich spüren? Und dich?
- ✓ Was bleibt mir, wenn mir nichts mehr bleibt?
- ✓ Wie fühlt sich meine Körperlichkeit an? Und deine?

Menschen leben in Traditionen

Dieser Teil nimmt die Thematik auf, dass wir Menschen "Hineinge- borene" sind, hineingeboren in Verhältnisse, die schon vor der Geburt existieren. Dieser Teil vermittelt die Erfahrung und Erkenntnis, dass lebendige Traditionen Leben be- gleiten und stützen, sowie Lebens-

gewissheit vermitteln. Fotos, Bilder, Texte, Gedichte, Rezitationen, Be- richte und Erzählungen sind didak- tisch in sechs thematischen Berei- chen erschlossen:

- ✓ Rituale und Traditionen
- ✓ Fasten und Feste
- ✓ Feiern im Dunkeln und Feste im Licht
- ✓ Heilige Bücher
- ✓ Religiöse Traditionen und ihre Ausprägungen
- ✓ Pilger sein - unterwegs sein

Was Menschen heilig ist

Dieser Teil steht für einen Kreis mensch- licher Erfahrung, dem die Jugendli- chen suchend und entdeckend be- gegnen. Der Mensch sucht auch im- mer nach dem, was unzerstörbar ist. Erfahrungen des Heiligen erschrek- ken und faszinieren, sie ziehen an und stossen ab:

- ✓ Ich bin heilig
- ✓ Heiliges, seit es Menschen gibt
- ✓ Heiliges in den Religionen
- ✓ Reisen zu den Religionen

Beschrieben durch den Lehrmittelverlag des Kantons Zürich

Quelle: www.lmvzh.ch

Forts. von S. 3

an aufkommen. Insbesondere er- staunt auch, dass der Inhalt des Fa- ches bereits festgestanden hat, be- vor die Vernehmlassung auch nur begonnen hat.

Parallelbeispiel Berlin

In Berlin läuft seit Jahren der Streit um die Einführung von obligatori- schem Werteunterricht in Form von Religions- und/oder Ethikunterricht. Wenn es bald zu einer Lösung kom- men sollte, dann vor allem weil die CDU den Rechtszustand des Religi- onsunterrichts beklagt. Dieser sei "absolut unbefriedigend", wenn rund 65 Prozent der Schüler als Alter- native zum Religionsunterricht eine Freistunde wählen könnten. Die CDU hat ein nun einen Gesetzesvorschlag erarbeitet, nach dem die Schüler ver- pflichtend zwischen Religion und Ethik wählen können. Der Schul- senator tendiert zum so genannten "Begegnungsmodell", das auch die

CDU und die Kirchen favorisieren. Danach sollen die Kinder ihren je- weiligen Religionsunterricht erhal- ten und zur gemeinsamen Ethik- vermittlung im Rahmen dieses Un- terrichts einige Stunden zusammen verbringen. Die Mehrheit der SPD bevorzugt dagegen das "Fenster- Modell". Danach bekommen alle Schüler einer Klasse eine verpflich- tende Wertevermittlung im Fach Ethik/Philosophie. Innerhalb dieses Unterrichts sollen Vertreter der Reli- gionsgemeinschaften die Möglich- keit haben, bekennend ihren Unter- richt zu vermitteln. Es wird davon ausgegangen, dass es das "Fenster- modell in Reinkultur" nicht geben wird. Der Grund: Das Modell sei zu teuer, weil man Lehrer für den Ethik- unterricht und für die Religionsge- meinschaften bezahlen müsse. Er- wartet wird, dass es letztlich wahr- scheinlich ein Kompromiss aus bei- den Modellen sein wird: Ethik- und

Religionsunterricht sollen in gleichen Teilen gelehrt werden.

Nicht tangiert werden soll der freiwil- lige Lebenskunde-Unterricht, den der Humanistische Verband Deutschlands (HVD) seit Jahren mit wachsendem Erfolg bei Kindern aus allen Kultur- kreisen anbietet. Lebenskunde ist ein freiwilliges Unterrichtsfach ohne Zen- suren. Es wird an Berliner Schulen gleichberechtigt neben dem Religions- unterricht angeboten. Grundlagen des Lebenskundeunterrichts sind Erkennt- nisse über die Natur und die Gesell- schaft sowie Lebensregeln, die auf weltlich-humanistischen Traditionen beruhen. Im Mittelpunkt stehen Ver- antwortung, Selbstbestimmung und Toleranz.

Lebenskunde orientiert sich an den Erfahrungen Gefühlen und der Ge- dankenwelt der Schülerinnen und Schüler. Ihre Lust, die Umwelt und sich selbst zu erleben, sowie ihre Fra-

Forts. S. 5

Die **Ärztegesellschaft** des Kantons Zürich hat in einer Pressemitteilung die neue Regelung des Stadtzürcher Gesundheits- und Umweltschutzdepartements zur Sterbehilfe in städtischen Kranken- und Altersheimen kritisiert. Der Vorstand der Ärztegesellschaft hält den Wunsch nach Betreuung und Pflege in einem Alters-, Pflege- oder Krankenhaus für unvereinbar mit dem Wunsch nach Freitod an demselben Ort. Dem urteilsfähigen Suizidwilligen müsse deshalb der aktive Austritt aus einer solchen Institution zugemutet werden, um sein persönliches Vorhaben in die Tat umzusetzen. Die gegenwärtige Diskussion um die Zulassung der organisierten Suizidhilfe in öffentlichen Alters- und Krankenhäusern der Stadt Zürich sei vor allem für ältere Menschen und für ihre Betreuer und Angehörigen ausserordentlich belastend, heisst es in der Mitteilung weiter. (NZZ 8.12.2000)

Oswald Oelz, Chefarzt im Triemli-Spital, äusserte sich in einem längeren Artikel ebenfalls kritisch. Unklar ist aber, wie er sich den demokratischen Prozess vorstellt, wenn er schreibt: "Die Gesellschaft aufwühlende Fragen dürfen nicht in geheimer Kabinettpolitik unter Ausschluss der Experten entschieden und die Lösung von der Obrigkeit verordnet werden, sondern müssen in einem demokratischen Prozess evaluiert und gelöst werden. Es ist zu entscheiden, ob die Verantwortung für die Hilfe an die verletzlichsten unserer Mitmenschen abgebaut und der Grundgedanke der sozialen Fürsorge zugunsten des juristischen Deckmantels einer sogenannten Autonomie

ausgehöhlt werden soll. Darf das Sicherheits- und Geborgenheitsbedürfnis der Menschen in den Alters- und Pflegeheimen geopfert werden, damit sich dort ganz wenige Menschen (gemäss Stadtrat ein bis zwei pro Jahr) das Leben nehmen können?" Den "Giftbringern" unterstellt er sadistische Motive, was die Sache wohl nicht viel weiterbringt. (NZZ 2.12.2000)

Die **Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie** (SGG) warnt vor einer "gefährlichen Entwicklung". Der Beschluss des Stadtrates vermittele unterschwellig die Botschaft, dass das Leben in Heimen keinen Sinn mehr mache, heisst es in einem Communiqué der SGG. (NZZ 1.12.2000)

Die **CVP** hatte im Gemeinderat eine Motion eingereicht, in der verlangt wird, der Stadtrat möge den Entscheid wieder rückgängig machen. (NZZ 1.12.2000)

Hans Wehrli, Präsident der **Exit-Geschäftsprüfungskommission** hat die Diskussion zu versachlichen versucht, in dem er die (heutige) Tätigkeit von Exit beschreibt und darauf hinweist, dass bei vielen Schwerkranken das Vorhandensein eines möglichen Ausweges das Leiden erträglicher und den Freitod überflüssig macht. Sein Beitrag zu den Fakten: "Nur bei knapp 0,2 Prozent aller Sterbefälle in der Schweiz wird Freitodhilfe, meist durch Exit, geleistet. Wie sterben alle übrigen? Nach Bernhard Hug (NZZ 15.1.00) sterben etwa 40 Prozent als Folge eines ärztlichen Entscheides. Dabei handelt es sich bei der Hälfte der Entscheide darum, etwas nicht zu tun (Verzicht auf eine Operation oder auf

ein Antibiotikum), und bei der anderen Hälfte um den Entscheid, etwas zu tun (eine Apparatur abstellen oder eine letale Dosis Morphium spritzen). Das heisst, dass je 20 Prozent durch passive und 20 Prozent durch indirekte aktive Sterbehilfe sterben. Doch nur bei der Freitodhilfe durch Exit wird die Urteilsfähigkeit des Patienten immer abgeklärt, unterzeichnet er eine Freitoderklärung, nimmt er sich das Leben eigenhändig, und es wird automatisch sofort die Polizei benachrichtigt. Der immer wieder vorgebrachte Vergleich mit den Morden der Nazis ist dermassen absurd, dass darauf nicht eingetreten werden muss. Eine repräsentative Umfrage hat dieses Jahr ergeben, dass 84 Prozent der Schweizer Bevölkerung der Ansicht sind, die Ärzte sollten das schmerzlose, lebensverkürzende Medikament auf Bitte des Patienten verschreiben dürfen." (NZZ 9.12.2000)

In **Holland** hat inzwischen die grosse Kammer (mit 104 zu 40 Stimmen) ein Gesetz angenommen, nach dem aktive Sterbehilfe unter bestimmten Bedingungen straffrei sein soll. Die Zustimmung der kleinen Kammer im nächsten Jahr wird erwartet. Damit ist erstmals in einem Land die Sterbehilfe de facto legalisiert. Voran ging ein 25-jähriger Diskussionsprozess in der Öffentlichkeit, bei dem zum Beispiel auch klar wurde, dass eine erste Fassung, in der auch Kinder ohne die Zustimmung der Eltern den Freitod hätten wählen können, keine Mehrheit finden würde. (NZZ 29.11.00)

rc

Forts. von S. 4

gen nach dem Sinn des Lebens prägen den Unterricht. Lebenskunde knüpft an das in anderen Fächern erworbene Wissen an. Die Schülerinnen und Schüler werden ermuntert, über sich selbst und die Welt nachzudenken und Standpunkte aus nicht-religiöser, humanistischer Sicht zu entwickeln. Dabei lernen sie auch Gedanken anderer Religionen und

Weltanschauungen kennen, denen sie im Alltag begegnen oder die weltweit bedeutsam sind.

Der Lebenskundeunterricht ist für alle Schülerinnen und Schüler offen. Voraussetzung ist eine schriftliche Anmeldung. In der Regel wird Lebenskunde in allen Schuljahren mit zwei Wochenstunden erteilt. Gegenwärtig kann dieses Fach noch nicht an

allen Schulen angeboten werden. Der Humanistische Verband setzt sich deshalb gemeinsam mit Eltern für die Finanzierung weiterer Lehrkräfte ein.

Lesen Sie mehr zur Entwicklung in der Schweiz, voraussichtlich im FREIDENKER 3/2001.

Reta Caspar

Quelle: u.a. NZZ 4.12.2000

Politische Religion

Michael Burleigh, Professor für Neuere Europäische Geschichte an der Universität Cardiff, interpretiert unter Berufung auf Bertrand Russell, der bereits 1920 den Bolschewismus als "neue Religion" bezeichnet hatte, auch den Nationalsozialismus als "politische Religion". Sein Ansatz



ist die Totalitarismustheorie, die von einer prinzipiellen Ähnlichkeit von Kommunismus und Faschismus ausgeht. Vor diesem Hintergrund will Burleigh erklären, warum der Grossteil der Deutschen das kritische Denken einstellte und sich stattdessen bedingungslos einer Politik hingab, die auf Glaube, Hoffnung und Hass beruhte. Der Glaube galt einem charismatischen Führer und seiner Bewegung, die für viele die Hoffnung auf Erlösung aus einer nationalen Seinskrise verkörperte. Am grössten war freilich der Hass auf alles, was nicht dem Ideal einer rassereinen Volksgemeinschaft entsprach.

Zur besonderen Qualität von Burleighs Darstellung gehört, dass sie den Nationalsozialismus in den Kontext der europaweiten Krise von Demokratie und Liberalismus in den zwanziger und dreissiger Jahren einordnet. Dennoch gerät sie keinen Augenblick in die Gefahr, die singulären Züge des NS-Systems zu relativieren, ist zugleich aber um abwägende Urteile bemüht und vermeidet die pauschale Verdammung "der" Deutschen. Auch der Vergleich zwischen Nazideutschland und der Sowjetunion kommt ohne billige Gleichsetzungen aus. Der Nationalsozialismus ging über den Bolschewismus insofern hinaus, als er nicht nur das Denken der Menschen, sondern auch ihre Physis manipulieren wollte. Die "rassische Neuordnung" durch "Eugenik" und "Euthanasie" einerseits sowie die von der Ausgrenzung zur Ermordung führende Politik gegen die Juden andererseits nehmen zusammen mit dem "Lebensraumkrieg" gegen die Sowjetunion und der ebenfalls von rassistischen Kriterien bestimmten Besatzungspolitik über vierzig Prozent der Darstel-

Die Gefahren der Esoterik

Die übersinnlichen Phänomene der Esoterik faszinieren weite Teile der Bevölkerung. Viele Leute wenden Astrologie, Meditation, Heilsteine, Tarotkarten, Pendel, Geistheilung usw. mit grösster Selbstverständlichkeit an. Die sanften Formen der modernen Esoterik sind zwar harmlos, doch radikale Methoden können gefährlich sein, wie Hugo Stamm in seinem Vortrag aufzeigen wird. Dazu können Rückführungen, der Karmaglaube, Astralreisen, Bilokation, Transmutation, der Lichtkörperprozess und extreme übersinnliche Rituale gehören. Selbst das vielgepriesene "positive Denken" ist nicht so harmlos, wie viele Esoteriker glauben.



Hugo Stamm, der Autor des kürzlich erschienen Buches "Achtung Esoterik" (Pendo-Verlag) wird die Grenze zwischen harmlosen und bedenklichen Formen aufzeigen und darlegen, wie radikale esoterische Ideen und Rituale zu Wahrnehmungsverschiebungen, Entfremdungen und Wahnvorstellungen führen können. Rutscht beispielsweise ein Ehepartner in eine esoterische

lung ein. Nationalsozialismus, Rassismus und Krieg, so lautet die Schlussfolgerung, können nicht quasi chirurgisch voneinander getrennt werden. Burleigh betont, dass die Verdrängung rechtsstaatlicher Verfahren durch willkürlichen Polizeiterror bereits in den ersten Wochen von Hitlers Herrschaft nicht ein blosses Vorspiel zum späteren Holocaust war, sondern selbst schon die entscheidende Abkehr von zivilisierten Werten markierte. An diesem Punkt wird auch die besondere Verantwortung der deutschen Eliten greifbar, die in ihrer grossen Mehrheit nichts gegen die "Ausrottung des Marxismus" einzuwenden hatten, ohne zu erkennen, dass sie einen Dammbruch bejubelten, von dessen Flutwelle sie schliesslich selbst hinweggespült

Zürich

Scheinwelt ab oder gerät in den Bann eines Gurus oder Meisters, bricht die Beziehung meist auseinander.

Esoterik ist heute ein spiritueller Supermarkt, der die Qualität einer Art Weltreligion angenommen hat. Allein in der Schweiz werden jährlich rund zwei Milliarden Franken an esoterischen Dienstleistungen und Produkten umgesetzt. Die esoterischen Anbieter, unter denen viele Scharlatane auszumachen sind, profitieren von der Leichtgläubigkeit der Kunden. Heute glauben gegen 30 Prozent der Bevölkerung an übersinnliche Phänomene nach esoterischem Muster. Deshalb ist eine kritische Auseinandersetzung mit esoterischen Ideen und Ritualen wichtig.

Stamm warnt auch vor der Heilerszene, die sich heute vor allem im esoterischen Umfeld bewegt und von esoterisch interessierten Personen getragen wird. Wenn Geistheiler behaupten – und dies kommt oft vor –, sie könnten auch schwere Krankheiten wie Krebs und Aids heilen, müssen sie zu den Scharlatanen gezählt werden. Viele Patienten glauben begrifflicherweise den spektakulären Heilungsversprechen der unseriösen Heiler. Doch schon mancher hat den Tod seiner Patienten mitverantwortet.

hs

wurden.

Für die radikale Einseitigkeit der Perspektive in Burleighs über weite Strecken grandioser Darstellung gibt es freilich auch einen Preis zu entrichten. Gerade gemessen an dem Anspruch, für ein verständiges Laienpublikum zu schreiben, ist es problematisch, dass der Leser bereits ein beträchtliches Vorwissen braucht. Ein wenigstens kurssorischer Überblick über die Ereignisgeschichte jener zwölf Jahre wäre hier hilfreich gewesen.

Quelle: NZZ 10.2000

Michael Burleigh
Die Zeit des Nationalsozialismus.
Eine Gesamtdarstellung.

Verlag S. Fischer, Frankfurt am Main 2000. 1054 S., Fr. 89.–.

Die Basler Freidenker laden ein zur

Jahresfeier 2001

Samstag, 27. Januar 2001

14 bis ca. 18 Uhr

im "Haus zum neuen Venedig"

Byfangweg 13, Basel

ab HB: Tram 6/Austrasse und 1 & 8/Zoo/Bachletten

Der **Pianist Pauli Schär** spielt **Unterhaltungsmusik**

Die **Harfenistin Miriam Terragni** und die **Flötistin Nicola Hancke**
erfreuen uns mit einer klassischen Einlage.

Erfrischungen zu äusserst günstigen Preisen.

**Wir freuen uns auf recht viele unserer Mitglieder mit
Verwandten und Freunden, sowie auswärtige Gäste.**

Freidenker-Vereinigung & Freidenker-Union Basel

WELTUNION DER FREIDENKER

Sitzung des Internat. Rates

Delegiertenversammlung
der Weltunion (WUF)

Samstag, 17. März 2001

15 Uhr

Hotel Merian

Basel

InteressentInnen mit Teilnahme
am anschliessenden
Bankett (ev. Übernachtung)
wenden sich bitte an
Jean Kaech
031 372 56 03

Öffentlicher Vortrag
der Freidenker-Vereinigung
Sektion Zürich

Die Gefahren der Esoterik

Samstag, 20. Januar 2001

14.30 Uhr

Restaurant Schweighof

Vortragsaal, Schweighofstr. 232,
8045 Zürich*

Hugo Stamm

Sektenexperte, Redaktor Tages-
Anzeiger

Eintritt frei

*Bus Nr. 32 via Goldbrunnenplatz bis
Haltestelle Friesenbergstrasse oder via
Strassenverkehrsamt bis Hagacker

in den Sektionen

Basel (Union)

Samstag, 27. Januar 2001

Jahresfeier 2001 14-18 Uhr
im "Haus zum neuen Venedig", Basel
siehe nebenstehendes Inserat

Jeden letzten Freitag im Monat
ab 19 Uhr: Freie Zusammenkunft
im Restaurant "Storchen" Basel.
Jeden 2. Dienstag im Monat:
Vorstandssitzung um 19 Uhr

Basel (Vereinigung)

Samstag, 27. Januar 2001

Jahresfeier 2001 14-18 Uhr
im "Haus zum neuen Venedig", Basel
siehe nebenstehendes Inserat

Bern

Samstag, 20. Januar 2001

Neujahr im Freidenkerhaus

ab 11.30 Uhr Apéro

Menu Surprise Oriental 3 Gänge
Fr. 22.-/Pers. inkl. Getränke und Kaffee
Anmeldung bis Dienstag, 16. Januar
unter Tel. 372 56 03 Rosette Kaech

Schaffhausen

Jeden 3. Donnerstag im Monat
20 Uhr, Freie Zusammenkunft
im Rest. "Falken", Schaffhausen

St. Gallen

Donnerstag, 11. Januar ab 10 Uhr

Höck am runden Tisch

Restaurant Dufour

Vorankündigung

Jahresversammlung: 9. März 2001

Winterthur

Mittwoch, 3. Januar 2001

Mittwoch-Stamm ab 19.30 Uhr
Rest. "Orsini", Technikumstrasse 96

Zürich

Dienstag, 9. Januar 2001

Freie Zusammenkunft 14.30 Uhr
Thema: **Wetter und Klima**
Referent: **Dölf Stauffer**
Rest. "Schweighof", Schweighofstr. 232

Samstag, 20. Januar 14.30 Uhr

Die Gefahren der Esoterik

Vortrag mit Hugo Stamm

Rest. "Schweighof", Schweighofstr. 232
siehe Inserat S. 7 und Text S. 6



TrauerRedner

Basel (Vereinigung)

061/421 67 87 oder 061/42112 80

Basel (Union)

061/321 39 30 oder 061/601 03 23

Bern

033/654 22 57 oder 031/951 01 29

Grenchen

076/53 99 301 oder 032/645 38 54

Luzern und Innerschweiz

041/420 45 60 oder 041/360 50 45

Schaffhausen

052/685 13 62

St. Gallen

052/337 22 66

Vaud Waadt

026/660 46 78 ou 022/361 37 12

Winterthur und Thurgau

052/337 22 66

Zürich

Natel 079/646 20 64

Zentralsekretariat FVS

052/337 22 66 falls unter der regionalen Nummer niemand zu erreichen ist.

Adressänderungen an Postfach 14, 8545 Rickenbach

AZB

8545 Rickenbach

Regional- und Orts-Gruppen

Freidenker-Vereinigung

Sektion Basel und Umgebung

Postfach 302, 4012 Basel *auch Fax
Präsidentin: Y. Andrek 061/401 35 19*
Vizepräsidentin: B. Bisig 061/321 31 48*
Kassier: R. Wenger 061/692 86 27*
Sekretariat: H. Bamert 061/731 19 46*
Mitgliederdienst: R. Frey 061/421 12 80
Bestattungen: L. Bloch 061/421 67 87*

Freidenker-Union

Region Basel USF

Postfach 4471, 4002 Basel
Präsident: 061/312 47 54
Auskünfte/Informationen:
061/321 39 30 oder 061/601 03 23
Mitgliederdienst/Krankenbesuche/
Bestattungen: 061/321 39 30
Postkonto: 40-4402-5
Bestattungsfonds: 40-4007-5

Ortsgruppe Bern

Postfach 10, 3704 Krattigen
Präsident/Auskünfte:
Daniel Aellig: 033/654 22 57
Mitgliederdienst:
Bern 031/951 01 29 (N. Leuenberger)
Lyss-Seeland-Biel 032 / 392 33 30
(W. Lanz)

Libre Pensée de Genève

ASLP Genève, J.P. Bouquet
27 ch. des quattes, 1285 Avusy
022/756 40 49 (tél. et fax)

Sektion Grenchen und Umgebung

Postfach 451, 2540 Grenchen
Auskünfte: Peter Hess, Präsident:
032/645 38 48 oder 076/376 38 48
Mitgliederdienst/Krankenbesuche:
Lotti Höneisen: 076 53 99 301

Regionalgruppe

Luzern-Innerschweiz

Präsident: E. Ochsner 041/440 76 36
Postfach 2908, 6002 Luzern

Sektion Mittelland

Postfach 637, 4600 Olten
Präsident: Willi Zollinger 062/293 39 30

Freidenker Schaffhausen

Postfach 186, 8222 Beringen
052/685 13 62 (Marcel Bollinger)

Regionalgruppe St. Gallen

Postfach 613, 9001 St. Gallen
071/351 29 81 (S. Breitler)

Association vaudoise de la Libre Pensée

Case postale 131, 1000 Lausanne 17
Secrétariat: 026/660 46 78
Président: J.P Ravay 022/361 94 00

Ortsgruppe Winterthur

Büelrain 4, 8545 Rickenbach ZH
052/337 22 66 (J.L. Caspar)

Ortsgruppe Zürich

Postfach 7210, 8023 Zürich
Präsident: W. Strebel 055/414 23 63
oder Natel 079/646 20 64
Familiendienst: M. Dobler 01/341 38 57

FREIDENKER - BIBLIOTHEK

Zürich, im Sozialarchiv

Stadelhoferstr. 12 (Nähe Bellevue)

Bücherausgabe:

Mo. - Fr. 10-20 Uhr
Sa. 10-13 und 14-16 Uhr
Auskunft: Tel. 01/251 80 66

FVS Zentralsekretariat Zentralkasse

Zuschriften an den Vorstand,
Auskünfte, **Adressänderungen**,
Materialbestellungen
Zentralsekretariat
Büelrain 4
8545 Rickenbach ZH
Tel. 052/337 22 66
Fax 052/337 22 20
Internet: www.freidenker.ch
Postkonto: Winterthur 84-4452-6

Impressum

Redaktion

Reta Caspar Rainweg 9
Tel. 031/911 00 39 3052 Zollikofen
e-mail: reta.caspar@swissonline.ch

Redaktionsschluss 15. des Vormonats

Jahresabonnement

Schweiz: Fr. 25.- inkl. Porto
Ausland: Fr. 30.- inkl. Porto (B-Post)
Probeabonnement 3 Monate gratis

Bestellungen, Adressänderungen und Zahlungen bitte an das Zentral- sekretariat FVS.

Druck und Spedition

Volksdruckerei Basel
Postfach, 4004 Basel

ISSN 0256-8993, Ausgabe 1/2001

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
können, aber müssen nicht mit der An-
sicht der Redaktion übereinstimmen.